

Die Bündner Landwirtschaft und der freie Markt

Das romanische Lied «Il pur suveran» erzählt vom freien Bauern – vor mehr als 150 Jahren ein Lobgesang auf den Bauernstand. Heute werden die Bauern äusserst abrupt mit der Wirklichkeit konfrontiert. Sie werden sich je länger, je mehr als Unternehmer der freien Marktwirtschaft und der Globalisierung stellen müssen. Ein nicht einfacher Weg – ein Weg aber, der auch zu Erfolg und Gewinn führen kann. Die Agrarpolitik des Bundes der letzten Jahre und speziell im Rahmen der AP 2011 steht klar im Zeichen von mehr Markt. Stichworte wie mehr Wettbewerb, Kostensenkung und Förderung der Wertschöpfung sind klare Bekenntnisse zur freien Marktwirtschaft.

Die anstehenden Veränderungen sind massiv und müssen vom Kanton begleitet werden. Nachfolgend einige Bemerkungen aus Sicht des Kantons Graubünden: Die Basis für den Erfolg in der freien Marktwirtschaft ist eine gute Ausbildung. Mit dem LBBZ Plantahof stellt der Kanton eine weit über die Grenzen anerkannte Bildungsstätte zur Verfügung. Nebst der Grundausbildung zum Landwirt wird eine breite Palette von Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten. Mit der landwirtschaftlichen Beratung kann zudem eine umfassende fachliche Unterstützung in wirtschaftlichen und sozialen



HANSJÖRG TRACHSEL

Fragen angeboten werden. Die letzten Jahrzehnte waren in unserem Kanton aber auch geprägt von einem intensiven Engagement der öffentlichen Hand im Bereich der Infrastrukturen, namentlich bei Gesamtmeliorationen und Stallbauten. Auch auf den Milchviehalpen sowie bei den Verarbeitungsbetrieben im Tal hat der Kanton mit ansehnlichen Beiträgen die Schaffung

moderner Strukturen unterstützt. Mit der Arena in Cazis wurde ein modernes Viehvermarktzentrum im Herzen des Kantons geschaffen, welches von der Bündner Viehvermittlung mit einem Leistungsauftrag professionell betrieben wird.

Ganz aktuell hat sich der Kanton verpflichtet, den Aufbau einer Vermarktungsplattform zur Förderung des Absatzes von Berg- und Alpprodukten zusammen mit den Kantonen Uri und Glarus über die nächsten Jahre zu unterstützen.

Die Landwirtschaft hat heute eine gesunde Basis und der Kanton wird auch künftig die Landwirtschaft auf ihrem Weg in die freie Marktwirtschaft unterstützen. Das Haupt-Engagement muss jedoch vom «pur suveran» kommen – oder modern ausgedrückt «vom Unternehmer».

*Regierungsrat Hansjörg Trachsel
Vorsteher Departement für Volkswirtschaft
und Soziales Graubünden*

Interview mit Regierungsrat Trachsel

Hansjörg Trachsel ist seit dem 1. Januar 2005 Bündner Regierungsrat und übernahm bei seinem Amtsantritt von seinem Vorgänger, Klaus Huber, das Volkswirtschaftsdepartement und damit auch den Bereich Landwirtschaft. Edy Walser hat sich mit Regierungsrat Trachsel unterhalten.

Bündner Bauer: Was hat sich an Ihrem Verhältnis zur Landwirtschaft seit Ihrem Eintritt in die Regierung und der Übernahme des Volkswirtschaftsdepartements von Ihrem Vorgänger Klaus Huber geändert?

Regierungsrat Hansjörg Trachsel: Im Grossen Rat habe ich zu landwirtschaftlichen Bereichen nie das Wort ergriffen. In der SVP-Fraktion war die Landwirtschaft durch starke, fachlich kompetente Mitglieder genügend vertreten. In meiner neuen Aufgabe beschäftige ich mich nun oft mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten. Bei der Behandlung von wirtschaftlichen Fragen gibt es zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, die ich aus meiner früheren Tätigkeit sehr gut kenne, kaum Unterschiede. Einarbeiten musste ich mich in die Landwirtschaftspolitik des Bundes.

BB: Welchen Stellenwert hat die Landwirtschaft im «Departement Trachsel»?

HT: Die Landwirtschaft hat einen hohen Stellenwert. Sie ist ein wichtiger Teil unserer Wirtschaft, eng mit dem Tourismus verbunden und sie trägt zur Besiedlung unserer Talschaften bei.

BB: Steht die Landwirtschaft nicht ganz im Schatten des Tourismus, sodass sie im Gegensatz zu früher heute ein eigentliches Mauerblümchendasein fristet?

HT: Im Moment bearbeiten wir im Departement ein wichtiges Strukturveränderungsprojekt im Tourismus, welches in der Öffentlichkeit stark beachtet und diskutiert wird. Das heisst aber nicht, dass wir in der Landwirtschaft Projekte gestrichen oder gekürzt haben. Mit der Schaffung einer Agrarplattform zur Förderung des Absatzes und der Vermarktung von Alp- und Bergprodukten, der Vorbereitung der BVD-Ausrottung, dem Alpkonzept und grossen Meliorationsprojekten sind auch wichtige Aufgaben aus dem Landwirtschaftsbereich in Bearbeitung.

BB: Hat der Agrotourismus im Kanton Graubünden eine Zukunft? Ist es nicht so, dass wir im Gegensatz zu unseren Nachbarn diese Entwicklung verpasst haben, indem wir in der Berggebietspolitik zu einseitig auf die Förderung der traditionellen Landwirtschaft gesetzt haben?

HT: Unsere Nachbarregionen Tirol und Südtirol haben den Agrartourismus stärker forciert und sich damit einen Vorsprung erarbeitet. Das schweizerische Raumplanungsrecht hat eine analoge Entwicklung bei uns nicht zugelassen. Ich bin der Auffassung, dass wir dieses Potenzial in landwirtschaftlich dominierten Regionen in Zukunft stärker ausnützen müssen. Der Bund hat erste Schritte zu einer Öffnung unternommen.

BB: Die Agrarsubventionen des Bundes sind nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Bericht der Agrarplattform unter Beschuss geraten. Was sagen Sie zum Vorwurf, ein Teil dieser Gelder würde nicht den Bauern, sondern den Verarbeitern zugute kommen. Insbesondere bei der Verkäsungszulage von 15 Rappen pro Liter verkäster Milch?

HT: Dieser Vorwurf wird zu Unrecht erhoben und trägt nicht zu einer sachlichen Diskussion bei. Die Verkäsungszulagen kommen über einen höheren Milchpreis, den der Käser bezahlen kann, auch wieder den Bauern zugute.

BB: Wie rechtfertigen Sie als Volkswirtschaftsdirektor die landwirtschaftlichen Direktzahlungen des Bundes gegenüber Gewerbevertretern, die mit ihren Betrieben auf sich allein gestellt sind?

HT: Die Direktzahlungen werden nicht aus Gewerbekreisen kritisiert. Die Kritik kommt vor allem von Avenir Suisse und anderen schweizerischen Wirtschaftsverbänden. Ich bin dankbar, dass man für die Direktzahlungen im Berggebiet grosses Verständnis aufbringt. Damit wird sichergestellt, dass auch unter erschwerten Bedingungen im Berggebiet Landwirtschaft betrieben werden kann.

BB: Sind sich Ihrer Meinung nach unsere Bauern bewusst, dass die Direktzahlungen keine Selbstverständlichkeit sind?

HT: Der weit überwiegende Teil der Bauern ist sich dessen bewusst. Dafür erwarten die Steuerzahler vom Bauern als Gegenleistung eine möglichst flächendeckende, naturnahe Bewirtschaftung unseres Landes.

BB: Braucht unser Land auch in Zukunft eine produzierende Landwirtschaft? Wenn ja, weshalb?

HT: Natürlich braucht die Schweiz eine produzierende Landwirtschaft. Gerade die Landwirte in Graubünden haben ihre Produktion auf ihr Landangebot angepasst und produzieren hochwertige, gesunde Lebensmittel, die von den Konsumentinnen und Konsumenten gesucht werden. Ich bin überzeugt, dass natürliche Produkte aus den Berggebieten auch bei sich öffnenden Märkten in der Schweiz und im Ausland Kundinnen und Kunden finden werden.

BB: Was erwarten Sie von unseren Bäuerinnen und Bauern?

HT: Von den Bäuerinnen und Bauern erwarte ich, dass sie Unternehmerinnen

und Unternehmer sind, die möglichst wirtschaftlich natürliche und gesunde Lebensmittel produzieren und die stolz sind auf ihren Beruf und auf ihre Produkte.

BB: *Was ist die beste Imagepflege? In andern Worten: Was müssen die Bäuerinnen und Bauern tun, damit der grosse Goodwill seitens der Bevölkerung erhalten bleibt?*

HT: Das beste Image hat, wer Kundenwünsche zu wirtschaftlichen Bedingungen erfüllt und zu seinen Produktionsmethoden und Produkten steht sowie bereit ist, darüber Auskunft zu geben.

BB: *Welches persönliche Verhältnis haben Sie zu den Bauern und zur Landwirtschaft? Die meisten Politiker sind bei dieser Frage in der glücklichen Lage, dass sie sich auf ihre bäuerlichen Wurzeln berufen können ...*

HT: Meine bäuerlichen Wurzeln gehen auf meinen Grossvater väterlicherseits zurück. Dieser Landwirtschaftsbetrieb auf dem Längenberg im Kanton Bern ist immer noch im Besitz eines Familienmitglieds. Meine Frau und ich stammen aus Metzgerfamilien. Unsere Eltern hatten eigene Betriebe. Dadurch war ich auch als Kind eng mit der Landwirtschaft verbunden.

BB: *Besten Dank für dieses Interview.* ♦